

vorliegt, in gewisser Hinsicht eine Form des nachträglichen „Selbst- bzw. Städtelobs“ dar.

Wer die Dichte der (erhaltenen) Chronik-Überlieferung zwischen 1460 und 1475 verstehen will, kann also nicht umhin, in seine Überlegungen auch die historische Situation der Stadt in der Nachkonzilszeit einzubeziehen. Vermutlich ist die Überlieferung der Chronik in den 1460er Jahren nicht ganz ohne Grund forciert worden. Denn mit dem Ende des Konzils am 22. April 1418 war die kirchen- wie reichsgeschichtlich herausgehobene Rolle der Stadt definitiv beendet. Die wirtschaftlichen Verhältnisse normalisierten bzw. verschlechterten sich in den Folgejahren. Die politischen Auseinandersetzungen in der Stadt lebten wieder auf. Mit der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen 1460 gerät die Stadt in der zweiten Jahrhunderthälfte nicht nur in eine politisch, sondern auch wirtschaftlich schwierige Lage⁴⁵. Mit ihrem Hinterland verlor sie sukzessive ihre Geltung als bedeutendes Handelszentrum. Das Jahr 1460 erscheint, was die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt anbelangt, in diesem Zusammenhang geradezu als Zäsur. Insofern erscheint es kaum verwunderlich, dass in dem Jahrzehnt zwischen 1460 und 1470 die Mehrzahl der Richental-Handschriften entsteht. Die Stadt bezieht, nachdem sie ihre politisch wie wirtschaftlich herausragende Rolle weitgehend eingebüßt hatte, ihr Selbstverständnis offenbar mehr und mehr aus der geschichtlichen Erinnerung⁴⁶.

Die Konzilschronik, die Ulrich Richental in der ersten Jahrhunderthälfte geschaffen hatte, wurde mithin weniger als 'autonomes' Geschichtswerk eines einzelnen Autors denn als integraler Bestandteil einer nachkonziliaren kollektiven Gedächtnis- und Geschichtskultur wahrgenommen, die unter allen Umständen bewahrt und tradiert werden sollte. Man darf hinter den „erber lüt“, die die Konstanzer Konzilshandschrift von „gedachtnusse wegen“ erstellt haben, insofern wohl offizielle Vertreter der Stadtgemeinde vermuten. Der historiographische Blick auf eine 'große' Vergangenheit, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unwiederbringlich entschwunden war, machte die politische und ökonomische Gegenwart offenbar erträglicher.

45) Vgl. Helmut MAURER, Konstanx im Mittelalter. 2. Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (2., überarb. Aufl. 1996) S. 108-113 und WOLFF, Konstanzer Chronik (wie Anm. 9) S. 60.

46) Vgl. JOHANEK, Einleitung (wie Anm. 14) S. VII und XIV.